

DSCHIDSCHI



*Hündische Einschlaf/Aufwachgeschichten für 0 bis 100
jährige Menschen und solche, die es werden wollen.*

Impressum:

© 2022 Andreas Klement

Autor: Andreas Klement

Illustration: Bodo

Umschlaggestaltung: Andreas & Bodo

Weitere Mitwirkende (neben Dschidschi):

Aaron, Apje, Alba, Alma, Amy, Annabelle, Archi, Archy, Askja, Bauzi, Bailys, Benson, Bini & Ossi, Bobby, Brandy, Bruno, Bully, Camino, Carambat, Cavalier, Chase, die Cocos, Daisy, Dino, Django, Ebby, Elsa, Emil, Emma, Ferdinand, Franzl, Gina, Hayde, Hedda, Henry, Honey, Ike, Herr Inuk, Jackson, Jason, Jimmy, John, Jonny, Juma, Jumo, Laura, Lenox, Levin, Lilly, Lomu, Lotti, Loui, Lucky, Lumpi, die Lunas, Macho, Frau Marley, Max, Maya, Mini, Nelly, Olive, Patch, Pauli, Peppi, Percy, Rino, Rio, Rippchen, Rosi, Sally, Sammy, Seppi, Shadow, Sharif, Show, Sophie, Struppi, Sushi, Tegetthoff, Thysson, Timmi, Troll, Tschöppi, alle, die noch kommen werden und die vielen anderen, deren Namen ich vergessen, oder sie nie erfahren habe. Was aber egal, da diese ja bekanntlich Schall und Rauch.

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors: Buchschmiede von
Dataform Media GmbH, Wien www.buchschmiede.at

ISBN: 978-3-99139-102-9



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Vorwort

Liebe Eltern, dieses Buch beschreibt ein Hundeleben, aus der Sicht des Tieres. Es ist eine herzwärmende Geschichte, leicht verständlich, dabei auch Wissen vermittelnd, und wie ich hoffe, ebenfalls ein wenig Weisheit. Es sind Geschichten, die ich meinem Sohn erzählen würde, heute, wäre er so alt wie damals, an den Abenden vorm Einschlafen.

Er möge mir nachsehen, dass ich erst jetzt in der Lage dazu bin, dies zu tun.

Ich "übersetze" das, was sich im Universum des Hundes abspielt, in menschliche Begriffe, lasse ihm die Sätze sagen, die ein Mensch sagen würde, wäre er ein Hund. Und natürlich vermenschliche ich dabei. Auch das möge man mir verzeihen. Um die Geschichten interessanter zu machen, unterstelle ich dem Hund sowas wie Zeitgefühl, also Bewusstheit für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Das hat er definitiv nur sehr eingeschränkt, zumindest im Vergleich zu uns. Auch hier vermenschliche ich, der Geschichte dienend. Etwas, dass ich im realen Umgang nie mache. Nachsehen möge man mir auch die situationselastische Grammatik, sie ist meist bewusst gewählt.

Lesen Sie vor, bis die Augen ihres Welpen zufallen! Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass Wiederholung die Freude steigert! Vielleicht lesen Sie auch den Epilog zuerst (Seite 84).

Ich danke allen, allem, für die Impulse, die zum Wirklich werden dieses Büchleins beigetragen haben. Ebenso all jenen, die

dagegen standen. Ohne sie wäre es ebenfalls nicht zustande gekommen.

Sollte dieses Buch dazu beitragen können, Ihre bereits bestehende (Ver)Bindung zu diesen Vierbeinern weiter zu vertiefen, zu erweitern, so freut mich das ebenso, wie wenn es Ihnen Türen in neue Welten öffnet.

Andreas Klement

www.dogmaster.at

Ps: Vielleicht finden sich auch staunende 100+ jährige in der Geschichte wieder.

Ich heiße Dschidschi.

Also jetzt noch nicht, so werde ich später einmal heißen, wenn mich Menschen in ihre Familie aufnehmen werden. Zeit, so wie ihr Menschen sie lebt, kenne ich nicht. Werde sie auch nie kennen. Ich bin, das genügt mir.

Und ich bin glücklich.

Noch habe ich keinen Namen, doch Mama weiß, wer ich bin. Grade liege ich, wohlig satt, an ihrem Bauch, zusammen mit meinen Geschwistern. Uns ist gemütlich warm. Ich rieche die Geborgenheit, die Liebe von Mama, spüre ihre raue Zunge mein Fell ablecken, mich sauber machen.

Ich schlafe noch viel, meine Augen können noch nichts sehen. Ich weiß noch nicht, wie die Welt aussieht, in die ich geboren wurde, aber ich weiß schon, wie sie riecht. Ich spüre die Fürsorge und Hingabe von Mama. Und die von Papa, der uns besuchen kommt. Mama war anfangs misstrauisch, ich hab das Zittern in ihrem Bauch gespürt, als sie ihn angeknurrt hat, aber jetzt darf er zu uns, an uns riechen, uns ablecken, uns Futter und Spielzeug bringen, mit uns allen knuddeln. Mama schaut dabei aber sehr genau zu, lässt uns keine Sekunde aus ihren wachsamen Augen.

Und ich träume. Ich sehe eine große Hundemama, viel größer als die, die mich satt macht. Sie trägt ein weißes,

langes Fell, hat spitze, wachsamen Ohren, eine lange Schnauze, und große, mild leuchtende Augen.

Sie sieht mich neugierig an, ich darf mich an sie kuscheln, es fühlt sich an wie bei Mama. Es sind viele andere Welpen da, auch erwachsene Hunde, große und kleine. Wir liegen friedlich nebeneinander, manche spielen, alle sind wir hier bei ihr willkommen. Ich blinze schläfrig, meine Nase sucht Mamas Zitze, und mitten im Trinken schlafe ich ein.

Jetzt ist was Seltsames geschehen! Ich wache bei meiner Hundemama auf, und ich sehe! Das ist so, wie wenn ich träume. Bilder, Farben, Licht und Dunkel. Neugierig wende ich mein Köpfchen, stupse meine Geschwister. Ich krabbe an Mama hoch, und weil ich neugierig bin, erkunde ich gleich mal die Welt! Sie holt mich aber gleich wieder zurück in unser Nest. Es ist sehr gemütlich, von ihr am Kragen getragen zu werden. Das beruhigt mich. Obwohl Mama wirklich fest zubeißen kann, so spüre ich auch jetzt nur ihre Fürsorge, ihr Wohlwollen.



Es kommt auch ein anderes Tier zu uns, nimmt mich hoch. Mama ist ganz entspannt dabei, später werde ich lernen, dass das Menschen sind. Sie geben uns das Futter, sie geben uns ein Dach über den Kopf, sie sorgen für uns.

Und jetzt kommt ein neuer Eindruck dazu! Ich kann hören! Das Zittern, das ich manchmal an Mamas Bauch spüre, das kommt daher, weil sie bellt. Ich erkunde die Welt nun auch mit meinen Ohren! Die spitzen Dinger am Kopf, die ich beim Träumen an der Großen Hundemama gesehen habe! Dazu sind sie also da!

Meistens bellt Mama freundlich, doch einmal hat sie einem Hund, der nicht unser Papa war, sehr deutlich gezeigt, dass er jetzt besser umkehrt, und seine Nase nicht in unser Körbchen steckt. Das hat mich sehr beeindruckt, muss ich sagen.

Jeden Tag kommt etwas Neues dazu. Ein neuer Geruch, bei dem ich mich erinnere, an das sich auch schon meine Eltern erinnerten, ein neuer Laut, den ich zuordne. Eine neue Schwingung, ein neues Gefühl, das ich empfangen, das meine Instinkte berührt. Ich spiele mit meinen Geschwistern, bis ich müde bin, manchmal schlafe ich mitten im Tollen ein. Wenn ich aufwache, habe ich Hunger, ich tapse zu Mama, sie macht mich satt.

Andere Menschen besuchen uns. Sie sehen uns zu, wie ich mich mit meinen Geschwistern herumbalge. Wenn wir es zu bunt treiben, fährt Mama dazwischen und sorgt so wieder für Ordnung und Ruhe. Wuff, das ist manchmal nicht angenehm, wenn sie mich dabei so ansieht, als wenn sie mich gleich zwicken würde, weil ich meine Schwester wieder zu fest an den Ohren gezogen habe. Und einmal hat sie mich nicht nur angeknurrt, sondern richtig in die Seite geschubst! Gut, ich hab es da aber wirklich zu weit getrieben. Jetzt weiß ich besser, wie ich mich zu benehmen habe, damit wir alle genug Futter haben, genug Zeit für unsere Familien, genug Zusammenhalt, damit wir ein möglichst gutes Hundeleben führen können.

Am Ende jeden Tages liegen wir alle wieder friedlich beisammen, schlummern entspannt, so wie du jetzt grade am Einschlafen bist, ich träume von Tieren, denen ich und mein Clan hinterher laufen, es ist bitterkalt, aber wir spüren davon nichts, denn unsere Felle wärmen uns,

schützen uns, so wie uns unsere Nasen, unsere Augen und Ohren, unser Sinn für das Feine dienen.

Ich träume davon, wie unsere Nasen Fährten folgen, habe dabei Bilder, Gefühle, wie sie meine Eltern und Voreltern hatten, und spüre dabei große Freude. Wir laufen über Schnee, der Mond lässt den Boden glitzern, sanft und nur wenig dringen unsere großen Pfoten in das harte, windgepresste Weiß, unsere Herzen schlagen, ein wenig vom Laufen, mehr vor Aufregung und Freude.

Je näher wir dem Ziel kommen, desto gespannter werden wir, unsere Anführerin behält jedoch den Überblick. Sie gibt uns zu verstehen, wenn wir langsamer werden sollen, wann wieder schneller, sie bestimmt, wer wann wo ist. Sie weiß als erste, welches Tier uns bald satt machen wird, und wir verstehen sie, ohne dass sie dabei ihr Maul aufmacht. Wir wissen, was sie von uns will. Wir spüren sie laut und deutlich.

Mit vollen Bäuchen liegen wir nun beisammen, eng aneinander gekuschelt, Papa schnarcht manchmal, was uns aber nicht stört. Wenn der Mond hell über die Hügel leuchtet, dann tauschen wir uns besonders gerne mit anderen Familien aus. Unser Heulen macht euch Menschen manchmal Angst, aber nur denen, die nichts über uns wissen. Bevor ihr einen meiner Brüder seht,

wissen zehn meiner Geschwister, dass ihr da seid. Wir leben zurückgezogen, jedoch sehr wachsam, wir Wölfe.

Huch, jetzt hab ich grad von meinen Ururururgroßeltern geträumt! Wie vertraut mir das ist, was sie erlebten. Etwas von ihnen ist auch in mir, das spüre ich. Wenn ich groß bin, möchte ich auch mal solchen Tieren hinterher laufen, auch den vielen Gerüchen am Boden, in der Luft folgen, mich mit anderen herumbalgen, meine Familie warnen, wenn ich Gefahr spüre, und meinem Familienoberhaupt jeden Wunsch von den Augen ablesen. Das Bild, in dem ich gerade bin, es macht mich glücklich.

Heute hat der Mensch, der uns angreifen darf, und wo Mama friedlich bleibt, etwas vor meine Nase gehalten, das ich gleich mal gekostet hab! Schmeckt zwar anders als das, was aus Mamas Bauch kommt, ich muss beißen, das macht mir Freude! Mehr davon!

Grad wieder bei Mama probiert, sie lässt uns nicht mehr an ihren Bauch. Aber es schmeckt mir, was uns Rudi, der Mensch, in die Schüsseln gibt.

Ich kann Wasser trinken, wenn ich durstig werde, und es gibt ab nun dreimal am Tag dieses leckere Futter, das sooo gut duftet, bei dem ich wieder meine Urururururgroßeltern sehe. Ganz ohne Träumen!

Es macht mir große Freude, meine Portion so schnell als möglich zu vertilgen, manchmal kann ich dann meine Schnauze auch noch in einen anderen Futtertopf stecken, aber Mama sieht das nicht gerne. Manchmal aber kann ich mir das eine oder andere Stückchen stibitzen.

Einer meiner Brüder ist schon ein richtig strammes Kerlchen, er ist der größte von uns, und manchmal will er auch zeigen, dass er der stärkste ist. Aber Mama ist gerecht. Wenn er es zu bunt treibt, so knurrt sie auch ihn an. Und meist bleibt es dabei nicht. Wenn sie ihn dann tatsächlich zwickt, so fiept er, und benimmt sich für eine Zeit wieder normal. Mama macht hier keine Unterschiede. Sie liebt diesen Rabauken genauso wie uns alle. Wenn wieder Ruhe eingekehrt ist, kuschelt sie mit ihm so wie mit dem Rest meiner Geschwister. Und mit mir natürlich.

Ich darf mich nun schon recht weit weg von unserem Nest bewegen, spaziere mit meinen Geschwistern unter der Aufsicht von Mama, und meist auch Papa, im Freien. Wir spielen auf der Wiese fangen, manchmal darf ich Papa in den Hals beißen und er tut so, als wäre er einer dieser Tiere, von denen ich manchmal träume. Es macht ihm wirklich Spaß, so zu tun, als hätte ich ihn soeben erlegt. Er wehrt sich dabei, spielerisch natürlich, und ich lerne, seine Abwehr zu überwinden.

Mein Körper wächst von Tag zu Tag, und durch das Balgen, das Spiel, das Laufen, wachsen meine Muskeln. Ich

fühle mich prächtig. Mittags, wenn es zu heiß für Spiele ist, liegen wir im Schatten, gähnen, faulenzen, hecheln die Hitze weg.

Papa hat uns zum Teich geführt und er zeigt uns, wie man schwimmt! Mir hat das sofort gefallen! Am Anfang war ich zwar etwas vorsichtig, doch als ich bemerkt habe, dass ich nur mit den Pfoten so tun muss, wie Papa uns das zeigt, da wollt ich gleich gar nicht mehr aus dem Wasser raus!

Dieses tolle Gefühl von Leichtigkeit, die herrliche Abkühlung, und erst die Freude, wenn ich Anlauf nehmen kann, und platschend ins Wasser klatsche! Das will ich! Wo und wann es nur geht! Es scheint mir, als hätte Mutter Natur das so für mich vorgesehen.

Ich spüre Wasser, mein Element als Labrador, schon von weitem. Das hat mir niemand beigebracht. Ich weiß schon von weitem, ob sich der Besuch beim Wasserloch lohnt. Ob ich mich im Schlamm suhlen kann, der mich auch so angenehm sauber hält, oder ob es dort trocken ist.

Es sind wieder die Menschen da, die schon früher auf Besuch waren. Sie schauen auf eine meiner Schwestern. Alle sind sie freundlich, interessiert, ich werde gar nicht beachtet. Das kleine Ding wird herumgereicht, ich spüre, dass es den Menschen gut geht, die sie berühren. Mein Geschwisterchen fühlt sich wohl, das ist wichtig.

Am Abend, als wir alle beisammen liegen, ist meine Schwester nicht mehr da. Kurz geht sie mir ab, aber schon tags darauf, als ich mit einem meiner Brüder um die Wette laufe und gewinne, hab ich das schon vergessen. Jeder Tag, jeder Augenblick bringt Neues, ist gefüllt mit Eindrücken. Mama und Papa bringen uns viel bei, ich fühle mich wohl, die Menschen sagen dazu manchmal pudelwohl. Aber auch wir Labradore können genießen, nicht nur die Pudel!

Und wir erfreuen uns daran, was uns der Augenblick bringt. Wir denken nicht daran, was war, wir denken nicht daran, was sein wird, das könnt nur ihr Menschen. Unsere Aufmerksamkeit ist immer nur im Jetzt. Das aber ganz.

Auch ich werde immer größer! Abwechselnd toben wir uns aus (soweit Mama das zulässt), dann gibt es Futter, dann schlafen wir. Und kuscheln natürlich.

Jetzt kann ich schon fast so schnell laufen wie Papa! Ok, gut, halb so schnell. Na bitte, dann halt fast halb so schnell wie er. Aber es macht Spaß, ganz besonders, wenn es durch den Wald geht!

Da muss jeder Tritt meiner schon recht großen Pfoten sitzen, wenn ich über Gestrüpp und Baumstämme fliege! Es fordert meine ganze Aufmerksamkeit, und neulich war ich sogar schneller als Papa. Weil ich ja kleiner bin, und so bin ich einfach durch ein Loch im Gebüsch, wo er nicht

durch konnte und hab das Spiel gewonnen. Obwohl es ihm ein bisschen peinlich war, so hat er mir doch anerkennende Gefühle geschickt, ich war sehr stolz. Bin zwar noch lange nicht so groß wie meine Eltern, aber auch ich bin schlau. Habe ja gute Lehrer.

Jetzt dürfen wir alle bei Papa liegen und in der Mittagssonne dösen. Mama vertritt sich grade ein wenig die Pfoten, sie hat mit uns ja wirklich lange ruhig liegen müssen, jetzt darf sie auch wieder Hund sein, und nicht nur Hundemama. Was ja Tag- und Nachtarbeit ist. Ich bewundere sie grade!

Ich werde hochgehoben von einer Frau, die schon mal da war, sie krault mich dabei hinter den Ohren, was seeehr angenehm ist, sie riecht gut, und sie spricht mit Rudi.

"Acht Wochen ist die kleine Dame nun schon alt? Sie ist ja so eine Süße! Kann ich sie heute schon nach Hause mitnehmen?"

"Ja sicher", sagt Rudi, "die Dokumente haben sie ja schon, auf geht es nun in dein neues Zuhause, kleines Mädel! Wissen sie schon, welchen Namen sie ihr geben wollen?"

"Ich möchte sie Sissi nennen, so wie die Kaiserin, sie wissen schon."

Die Frau wendet sich mir zu. "Na komm her, du Knuddelbärli!", spricht es und hebt mich in einen kleinen Käfig. Sie verschließt die Tür, und ich sitze da wie in einer Falle! Ich spüre hin, ob sie mich vielleicht fressen will? Nein, das will sie offenbar nicht. Sie nimmt mich weg von meinen Geschwistern, von Mama, von Papa...

Draußen auf der Straße steigt sie dann mit mir im Käfig (ich weiß immer noch nicht, ob das nicht eine Falle ist) in einen noch größeren Käfig, ein Auto, wie ich später lernen werde.

Rasch entfernen wir uns von meinem Zuhause. Der Geruch meines Rudels wird immer weniger, verschwindet schließlich. Immer schwächer spüre ich meine Eltern, meine Geschwister. Ich bin traurig.

Wir bleiben an einer Wiese stehen, meine neue Mama nimmt mich aus dem Verschlag, stellt mich ins Gras. Ich weiß gar nicht, was ich jetzt machen soll! Ich bin nicht glücklich bei ihr, sie mag mich, sie riecht gut, aber sie spürt sich schwach, verwundbar an. Ob das so bleibt? Wieder heim zu Mama laufen, ist wohl keine so gute Idee, ich weiß ja gar nicht, wohin.

Moment, was ist das? Ich merke plötzlich ganz deutlich, dass es mich in eine bestimmte Richtung drängt, ich brauche jetzt nur diesem Ziehen folgen, meine Pfoten wissen von alleine, wie ich wieder heim zu Mama komme! Na das ist ja stark! Später werde ich erfahren, dass die

Menschen dazu "Instinkt" sagen, etwas, was mir sehr natürlich vorkommt.

Er sagt mir, wann ich weglaufen soll, wann ich kämpfen muss, wann es besser ist wegzuschauen und abzuwarten, und er sagt mir, wem ich vertrauen kann.

Da hebt mich Menschenmama schon wieder in den Käfig, verschließt die Türe, und wir fahren weiter. Ich weiß nicht, wie lange ich hin und her geschaukelt wurde, es ist richtig angenehm, so ist es, müßig im Wasser zu treiben. Ich bin ja ein Labrador, wir lieben dieses Element!

Ich schlafe ein wenig ein, meine Umwelt verschwindet, ich tauche in meine innere Welt.

Ich bin wieder bei meinen Ahnen und spüre sie laufen, jage mit ihnen, lange, lange Strecken, sie scheinen nicht müde zu werden, immer weiter geht es voran, zielgerichtet, am Tag, in der Nacht. Auch wenn mal kein Mond scheint, ihr Menschen die Hand vor euren Augen nicht seht, meine Vorfahren wissen, wo sie sicher ihre Pfoten setzen, welcher Spur sie folgen. Ich auch. Vielleicht nicht ganz so gut, aber noch immer wild genug! Wenn ich einen Ball hinterher springe, dann fühl ich mich genauso wohl, wie wenn ich einen Hasen nachlaufe. Bin ich froh, dass ich den Unterschied nicht erkennen kann! Es wäre nur die halbe Freude.

So manche Jagd findet im Dunklen statt. Die Herden, die uns ihr Fleisch schenken, haben zwar auch scharfe Sinne, aber die unseren sind schärfer! Zumindest meistens. Wir wissen schon von weitem, welches Tier uns heute satt macht, weil wir ihren Herzschlag spüren. Wenn unser Erster das lautlose Signal gibt, dann weiß jeder von uns, wo er hingehört, was er zu tun hat, damit wir satt werden, unsere Jungen aufziehen, wir uns verteidigen können.

Ja, oft schwächen wir die Herden, wenn es uns gelingt, ein Junges zu erbeuten. Doch ebenso stärken wir sie, wenn wir ihnen die alten, schwachen Tiere abnehmen. Alles ist in perfektem Kreislauf, in einem fortwährenden Tanz um ein zartes Gleichgewicht.

Ups, wir sind da! Das Auto bleibt stehen, meine Menschenmama bringt mich in ein großes Haus, es riecht gut. Ich merke, dass ein anderer Hund da war. Schwach nur zu spüren, aber ich rieche es. Sie nimmt mich aus dem Käfig, was mich erleichtert, ich mag es nicht, eingesperrt zu sein.

Sie stellt mich auf den Boden, der ist weich und flauschig. Später werde ich lernen, dass das Ding Teppich heißt. Und dass man da nicht pipi machen darf.

Meine ersten Tapser im neuen Zuhause! Sylvia, meine Menschenmama, begleitet mich mit Lauten des

Entzückens. Und das sind leider auch sehr hohe Töne. Mir tut es in den Ohren weh, oje! Wird sie jetzt immer so mit mir sprechen? Ich hab's doch viel lieber, wenn ich in ihren Augen sehen kann, was sie von mir will, wenn sie mir mit ihren Pfoten Zeichen gibt, wenn ich sie so spüren kann wie meine Hundemama.

Mir schwant nichts Gutes.

Plötzlich scheppert etwas, das am Tisch liegt, ihr Menschen sagt Telefon dazu, mein Körper reagiert mit Alarm! Sylvia spricht in das Kästchen hinein. Kann das Ding sie hören? Ich beruhige mich wieder, keine Gefahr.

Na egal, ich nütze ihre Ablenkung und folge meiner Nase. Sehr genau kann ich unterscheiden, was sich in den einzelnen Laden und Dosen befindet, als ich in der Küche stehe. Da oben riecht es scharf, ein wenig unangenehm. Drunter irgendwie fremd, das kann ich nicht zuordnen, da habe ich keine Erinnerung daran. Und es riecht nach Pflanzen, so wie oft draußen im Freien. Ich rieche auch das Metall da in der einen Lade, Werkzeug für euch, wenn ihr futtert. Wir brauchen das ja nicht, dazu haben wir ja unsere Zähne!

Ihr müsst beim Essen alles fuzzifuzziklein machen, wir nicht, wir schlingen das Futter einfach runter, je schneller, desto besser! Besser ist es aber, wenn wir davor viel kauen, also unsere Zähne gebrauchen müssen. So haben wir auch länger Freude am Fressen!

Ich als Labrador hab sowas wie ein sanftes Maul, weil ihr Menschen meine Vorfahren so ausgewählt habt. So richtig fest kann ich nicht beißen, es ist mir aber egal, dass ich es da nicht mit einem Schäferhund aufnehmen kann, mit einem Dobermann, oder gar mit einem Kangal (*). Ich freue mich an was anderem. Wir Labis bringen liebend gerne die Dinge zurück, die ihr Menschen uns in die Landschaft werft. Und wir lieben das Wasser! Habe ich dir das schon gesagt? Wir Tiere tun uns da schwer mit dem Vorher, Nachher. Mit dem, was ihr Zeit nennt, fangen wir nicht sehr viel an. Für uns ist alles ohne Zeit. Also gleichzeitig. Und damit wir uns da zurechtfinden, führen uns die Instinkte. Ich kann mich immer auf sie verlassen.

Das Abteil da in der Mitte der Küche ist interessant! Da riecht es nach Fleisch! Ganz wenig nur, ihr riecht es bestimmt nicht, aber mich zieht es hin! Ist aber leider nichts zu machen, ich kann kratzen, was ich will, ich komm da nicht ran, das kann ich mal vergessen! Außerdem schaut mich Sylvia schon etwas unentspannt an. Ich lass es lieber!

Ich hüpfte auf der Treppe in den ersten Stock. Sylvia spricht mit dem Ding an ihrem Ohr. Ich rieche mich um, meine Augen folgen dem Geruch.

Ah, das ist ihr Nest, da schläft sie. Ich springe gleich mal aufs Bett. Dann wieder runter. Als ich Richtung Türe trabe, bemerke ich aus dem Augenwinkel, dass neben mir ein

Hund ebenfalls Richtung Tür unterwegs! Ich kehre um, da ist er wieder! Er sieht mir genau in die Augen! Das mag ich gar nicht! Ich knurre! Auch er hebt die Lefzen. Aber ich höre nichts. Ich komme näher, er macht das auch! Jetzt berühren sich unsere Nasen! Ich spüre nur etwas Kaltes an meiner Schnauze. Und riechen tut der andere Hund auch nicht! Ja gibt's denn das? Ein Bruder, eine Schwester, die nach nichts riecht? Wie soll man da wissen, mit wem man es zu tun hat bitte?

Was immer mich da grade fixiert, Geschwisterchen ist das keines. Das sieht nur so aus. Riecht nach nix, und spüren tu ich auch nix. Also eigentlich keine Gefahr. Aber auch niemand zum Spielen. Ich beruhige mich, verschwinde wieder nach unten.

Ganz geheuer ist mir das ja nicht, was da grade passiert ist, aber ich vergesse es sofort wieder, denn ein Duft erreicht plötzlich meine Nase, die ja eigentlich zwei sind. Eine linke, und eine rechte, ich weiß sehr schnell, aus welcher Richtung Gefahr droht oder Futter winkt.

Traps, traps, traps, schon bin ich da und schlinge gierig meinen Napf leer, meine Zähne zerteilen das Futter, ja tut das gut! Wenngleich, so richtig satt, also dass ich nicht mal mehr ein Leckerli runterbringe, werd ich ja nie. Könnt immer noch ein bisschen mehr futtern.

Aber was soll's, wenn dann alles in meinem Bauch ist, dann bin ich schwer wie ein Stein. Ich lege mich ins